



Familie Scholz bekommt die Marienstatue im Nikolauskloster übergeben. In ihrem Haushalt begann im Jahr 2016 der Weg der Gottesmutter durch die Familien.

Fotos: privat

Familienanschluss für die Gottesmutter

Frauentragen hat eine lange Tradition

Die Begriffe „Frauentragen“ oder „Marientragen“ klingen ungewohnt für moderne Menschen. Dabei handelt es sich um einen religiösen Volksbrauch, der zur Zeit des Barock im deutschsprachigen Raum entstand. Der Brauch geht zurück auf die Erzählung von der Herbergssuche des heiligen Paares im Lukasevangelium. Bis heute wird dieser Brauch besonders in Bayern gepflegt, aber nicht nur dort, sondern auch im Nikolauskloster im Rheinkreis Neuss.

Seit dem 17. Jahrhundert wurde es Brauch, die biblische Herbergssuche anschaulich darzustellen. Ein Marienbild oder eine Marienfigur wurde von Haus zu Haus getragen. Dargestellt war eine „Maria Gravidā“, eine „Maria in der Hoffnung“, eine schwangere Muttergottes, auf deren Leib oft bildhaft oder symbolisch das ungeborene Kind zu sehen ist. Besonders beliebt war diese Darstellung der Gottesmutter in Böhmen und Bayern. „Der Zug wurde an der Haustüre begrüßt und die Tafel oder Statue

an einen geschmückten Platz im Haus gestellt. Nach einer Hausandacht wurde ausgiebig gegessen und getrunken, danach nicht selten getanzt“, berichtete der Religionspädagoge und Brauchtumsforscher Hermann Kirchhoff (1926–2012).

Maria zu Gast in den eigenen vier Wänden

Ganz so ausgelassen geht es heute meist nicht mehr zu. Die Anwesenheit der Mariendarstellung im Haus wird mit einer

kleinen Hausandacht begangen. Manchmal wird an der Haustür auch sehr formal um Einlass gebeten. „Mir suach ma an Platz für d’Maria und s’Kind. Da draußt is so frostig und koid wah da Wind.“ Mit diesen Worten wird Maria in Trostberg in Bayern von Haus zu Haus weitergetragen.

In Geisenfeld bittet man mit folgendem Satz um Aufnahme der Gottesmutter: „Wir kommen, wir fragen, wir klopfen an, ob Christus, der Heiland, zu euch kommen kann. Unsere liebe Frau ist wieder auf Reisen, wir möchten ihr gern eine Herberg’ zuweisen“. Worauf die Gastgeber antworten: „O, Jungfrau Maria, von Herzen gern! Tritt ein mit unserem lieben Herrn! Du bist voll der Gnaden, sei uns begrüßt, und gelobt sei dein Sohn, unser Herr Jesus Christ.“

So wird die Marienfigur oder das Bild die ganze Adventszeit hindurch von Haus zu Haus weitergegeben oder wie in manchen Gemeinden nur an den letzten neun Tagen vor Heiligabend. Sie ist für viele Familien eine gute Gelegenheit, innezuhalten und sich auf das Wesentliche im Advent zu konzentrieren.

Eine alpenländische Tradition im Rheinland

Seit sechs Jahren wird das Marientragen auch von Familien rund um das Nikolauskloster in Jüchen praktiziert. Für Pater Felix, Rektor des Hauses und Initiator des Marientragens vor Ort, hat das Ganze auch einen missionarischen Aspekt: „Die Kirche kommt so sichtbar in die Familien. Papst Johannes Paul II. hat von der Bedeutung der Familie als Hauskirche gesprochen, und wenn es gelingt, dass Familien wieder in ihren Häusern gemeinsam beten und Gott dort einen Platz geben, ist das sicher sehr missionarisch“. Noch deutlicher wird dieser Aspekt dadurch, dass nicht nur Familien der Gottesmutter eine Herberge anbieten können.

Beim Marientragen vom Nikolauskloster aus waren auch schon Kindertagesstätten und die Feuerwehr Gastgeber der Maria. Familie Bernardy, die die Statue nach der Feuerwehr beherbergt hat, denkt gerne an den Abend. „Uns wurde die Maria von der Feuerwehr mit einem großen Löschfahrzeug gebracht. Wir haben eine Hausandacht gehalten und uns danach noch lange darüber unterhalten, wie man anderen Menschen helfen kann. Die Feuerwehr hat erzählt, wo sie hilft und wir, wo wir uns einsetzen“, erinnert sich Frau Bernardy. Auch ihre Kinder waren von dem Abend und besonders von den Feuerwehrleuten sehr beeindruckt.

Familie Scholz, die schon mehrfach am Marientragen teilgenommen hat, machte 2016 den Anfang. In der Vorabendmesse zum ersten Advent hat sie die Statue entgegengenommen und am Morgen des

Auch die Freiwillige Feuerwehr beteiligt sich am Marientragen und übergibt die Maria an Familie Bernardy.



Die Darstellung der schwangeren Maria stammt aus Peru.



ersten Advent mit Nachbarn und Freunden eine Hausandacht gefeiert. Für sie sei es ein großartiger Einstieg in die Adventszeit gewesen, berichtet Frau Scholz.

Wieder unterwegs

Auch in diesem Jahr wird die Marienfigur, die aus Peru stammt und die schwangere Maria darstellt, nach dem Entsendungsgottesdienst am 2. Dezember um 18 Uhr im Nikolauskloster von Familie zu Familie weitergereicht. Dazu gibt es ein Begleitheft, das helfen soll, mit den Kindern zusammen als Familie zu beten. „Ich glaube, das ist ein guter Anlass, sich mit Freunden und Nachbarn zu treffen, gemeinsam in der Bibel zu lesen, zu beten oder Adventslieder zu singen“, meint

Pater Felix. So werde deutlich, dass Gott durch uns einen Platz in der Welt, in unserer Familie, in unserem Leben bekommen kann. Diese Erfahrung teilt auch Pfarrer Fritscher, der vor Jahren die alte Tradition des Frauentragens wieder in seiner bayerischen Gemeinde eingeführt hat. Er weiß: „Wenn man ein Bildnis der Maria oder eine Statue von Haus zu Haus trägt, finden sich immer wieder ein paar Menschen zusammen.“

Die Marienstatue bleibt ein oder zwei Tage an den einzelnen Stationen und wird dann an eine andere Familie weitergereicht, bis die Figur am 24. Dezember wieder im Nikolauskloster ankommt.

CHRISTOPH HEINEMANN OMI

Gebet vor Weihnachten

Gütiger Gott, voll Freude erwarten wir das Fest der Geburt Jesu, deines Sohnes.

Er macht hell, was in unseren Herzen dunkel ist.

Er kann trösten, wo wir traurig sind.

Lass uns spüren, dass er uns nahe ist.

Gib uns, wie einst Maria, die Kraft und den Mut, ihm den Platz in unserem Leben zu geben, der ihm gebührt, Christus, unserem Bruder und Herrn.

Amen.